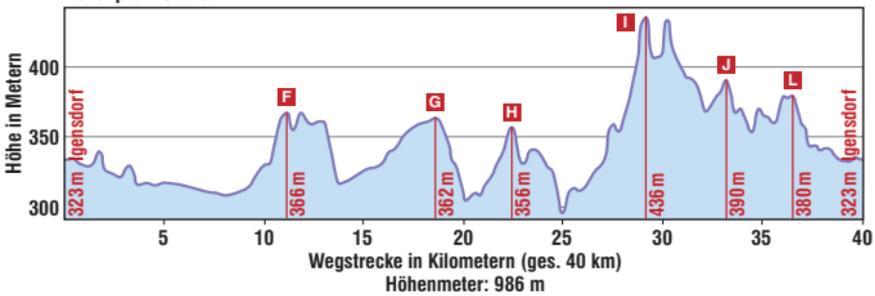


Wegebeschreibung Südtour



Höhenprofil Südtour



Wir beginnen mit unserer Tour am Bahnhof in Igensdorf **R 21**. Auf der Bundesstraße fahren wir in Richtung der Ampel und biegen dort rechts in die Forchheimer Straße ab. Nach ca. 230 m kommen wir auf der linken Straßenseite zu unserem ersten beschriebenen Fachwerkaus **Nr. 17** auf der Route, dem Rathaus der Marktgemeinde Igensdorf. Hinter dem Gebäude beginnt der Planetenweg (siehe auch VGN-Freizeitipp Sonnen- und Planetenweg Igensdorf), dem wir nach Stöckach folgen. Fahren wir auf ihm bis zum Pluto, gelangen wir zum Bahnhof Rüsselbach. Wenn wir uns auf dem Fahrradweg links vor den Gleisen halten, haben wir nach ca. 90 m die Möglichkeit, die B2 an der Unterführung sicher zu queren und unseren Ausflug nach Unter-, Mittel-, Kirch- und Oberrüsselbach auszudehnen. Die Fachwerkhäuser und der Ausblick auf das Schwabachtal sind es wert. Ansonsten fahren wir am unteren Ortsausgang von Stöckach beim Planeten Neptun an der abknickenden Vorfahrtsstraße geradeaus und folgen dem Radweg **ERH D** bzw. dem **Erlangen-Pegnitztal-Radweg** immer geradeaus nach Frohnhof. Wir fahren durch die Dillbergstraße geradeaus weiter in die Lindelbergstraße und halten uns an der Kreuzung mit der abknickenden Vorfahrt rechts. Somit gelangen wir in die Frohnhof Hauptstraße. Am Ortsende führt uns ein gut ausgebauter Fahrradweg zunächst rechts, dann links der Straße nach Steinbach. Dort liegt unser zweiter Halt **Nr. 18** ca. 200 m

nach der Ortseinfahrt auf der linken Straßenseite. Wir durchfahren die Ortschaft mit vielen schönen Fachwerkhäusern und biegen nach 400 m in der Ortschaft kurz nach einer Kapelle aus Sandstein auf der rechten Straßenseite halb links in die Schwabachstraße (später Sendelmühlstraße) ein. Sie führt uns nach Kleinsendelbach. Links erwartet uns die Sendelmühle mit einer Fachwerkscheune. Ca. 70 m nach der Mühle biegen wir rechts auf die Hauptstraße und folgen ihr bis zum Fußballplatz. An dessen Nordende zeigt sich links der stattliche Giebel des Bauernhauses **Nr. 19**. Von hier aus sehen wir schon den Giebel des nächsten Gebäudes **Nr. 20**, das uns nach weiteren 90 m auf der Hauptstraße auf der linken Straßenseite erwartet.

Sportliche Fahrer erwartet eine abwechslungsreiche **Alternative**: In Igensdorf fahren wir durch die Ortschaft, biegen nach ca. 450 m links in die St.-Georg-Straße ein. Unser Weg führt uns entlang der Straße über Stöckach und Unter- bzw. Oberlindelbach nach Etlaswind und von dort aus weiter über Neubau und Schellenberg nach Kleinsendelbach. Hier überqueren wir die Kreuzung und gelangen über die Schulstraße zur Hauptstraße. Wir halten uns links und sehen nach ca. 260 m bzw. 350 m die Häuser **Nr. 19** und **Nr. 20**, jeweils auf der rechten Straßenseite.

Von **Nr. 20** aus fahren wir auf der Hauptstraße weiter nach Norden, bis sie in die Erlanger Straße mündet. Dort folgen wir nicht der Radwegbeschilderung, die uns links der Straße führt, sondern fahren links auf der Erlanger Straße Richtung Ortsausgang. Nach ca. 300 m biegen wir rechts auf eine kleine Straße ab, die uns nach Großenbuch leitet. Hier gelangen wir automatisch auf den Kleinsendelbacher Weg und folgen ihm in die Ortsmitte. Dort fahren wir den Dorfbach entlang aufwärts über die Dorfstraße. Nach ca. 200 m erwarten uns dort die beiden beschriebenen Fachwerkhäuser **Nr. 21** und **Nr. 22**, die dicht beieinanderliegen. Wir fahren die 200 m zurück am Bach entlang und biegen vor dem Bushäuschen nach rechts, durch die Ritter-von-Hofmann-Straße kurz bergan und aus der Ortschaft hinaus. An der Kapelle bei der Kreuzung fahren wir auf dem linksseitigen Radweg **FO 06** nach Neunkirchen. Dort folgen wir der Großenbacher Straße durch Neubaugebiete.

Nach einer kurzen, steilen Abfahrt überqueren wir die Gräfenberger Straße geradeaus und fahren über einen Parkplatz. An dessen linken Ende schließt sich ein kombinierter Fuß- und Radweg an. Ihm folgen wir kurz, bis wir rechts in den Mühlweg abbiegen. Der Mühlweg führt uns vorbei an den Anlagen des ehemaligen Augustiner-Chorherrenstiftes und der Kirche ins Ortszentrum und direkt auf das jetzige Rathaus **Nr. 23**. Durch das Tor rechter Hand gelangen wir auf den Inneren Markt und zur **Nr. 24**. Über den untergeordneten Teil der abknickenden Vorfahrt gelangen wir über den Äußeren Markt zum Forchheimer Tor, eines von drei noch erhaltenen Stadttoren. Von dort aus sehen wir auf der linken Straßenseite **Nr. 25**. Bitte Vorsicht, die Kreuzung ist viel befahren und unübersichtlich. An dieser Kreuzung halten wir uns Richtung Hetzles und fahren auf dem straßenbegleitenden Radweg **Burgenstraße**.

Wer möchte, macht nach ca. 400 m einen Abstecher über Baad. In der Ortschaft halten wir uns an der Kapelle links (**F05, F06, Reichswald – Fränkische Schweiz-Radweg**) und nach dem stattlichen Fachwerkbauernhof ebenfalls wieder links der Radwegbeschilderung folgend. Ein Schotterweg führt uns wieder auf den straßenbegleitenden Radweg. Hier halten wir uns rechts nach Hetzles.



Unser erster Halt in Hetzles **Nr. 26** ist ca. 50 m nach der Kirche auf der linken Straßenseite, der nächste **Nr. 27** 150 m weiter rechts der Straße und ein weiterer nach nochmaligen 150 m wieder links **Nr. 28** – immer geradeaus der Hauptstraße folgend. Nach weiteren 250 m biegen wir an der Kreuzung

beim Bushäuschen links in den Gaiganzer Weg ein und folgen dem Radweg **Burgenstraße** bzw. dem **Reichswald – Fränkische Schweiz-Radweg**. Vor dem Sportgelände halten wir uns links und folgen dem geteerten Fuß- und Radweg. Als zusätzliche Orientierung dient der . In Effeltrich erwartet uns zunächst ein Neubaugebiet, das wir auf der Straße „Oberer Bühl“, immer geleitet von der Markierung  und dem **Reichswald – Fränkische Schweiz-Radweg**, durchqueren.

An der abknickenden Vorfahrt führt uns die Route geradeaus auf der Gaiganzer Straße. Lohnenswert ist aber auch ein Abstecher nach Effeltrich zu der bekannten Wehrkirche St. Georg und Tanzlinde im Ortsmittelpunkt sowie den zahlreichen Fachwerkhäusern. Hierfür halten wir uns links. Der **Reichswald – Fränkische Schweiz-Radweg** und **F012** führen uns nach Gaiganz. Dort halten wir uns an die Hauptverkehrsstraße, die uns weiter nach Kunreuth führt. Zwischen Gaiganz und Kunreuth bietet sich ein herrlicher Blick auf das Walberla. Der Gasthof „Zum Schloss“ **Nr. 13** empfängt uns dort, ca. 80 m nach dem Ortsschild auf der rechten Straßenseite. Links sehen wir das Schloss von Kunreuth (Privatbesitz). Wir folgen der Schlossstraße weiter bis zur abknickenden Vorfahrt. Links gelangen wir auf einem Abstecher über die Forchheimer Straße zum Fachwerkensemble **Nr. 14**. Unsere Tour führt uns aber nach rechts den Kirchberg hinauf zur Alten Schule **Nr. 12** neben der Kirche. Von dort biegen wir kurz vor dem Ortsschild halb links in den Feldweg ab und halten uns an der nächsten Gabelung rechts. Linker Hand begleitet uns der Troppbach. Nach ca. 1,7 km stoßen bei landwirtschaftlichen



Gebäuden mehrere Wege aufeinander. Dort fahren wir geradeaus und biegen nach ca. 120 m am Berg vor einer Bank in einem ca. 90°-Winkel nach rechts zum Ortseingang von Weingarts ab. Bevor wir auf die Fahrstraße stoßen, liegt rechter Hand das Dörrhäuschen **Nr. 11**.

Wir folgen der Hauptverkehrsstraße in den Ort. Nach der ersten Rechtskurve erwartet uns auf der rechten Straßenseite das Bauernhaus **Nr. 10**. Wir schlängeln uns weiter durch Weingarts immer der Vorfahrtsstraße entlang und haben nun den steilen Anstieg auf der Straße vor uns (ausgeschildert mit **F012**). Auf dem „Passsattel“ beim Wanderparkplatz nehmen wir die zweite Möglichkeit nach rechts (nach der Bushaltesstelle), immer noch mit **F012** beschildert, nach Pommer. Der Weg ist zunächst grob geschottert, geht aber wieder in eine Teerstraße über. In Pommer stoßen wir auf eine Spitzkehre. Hier halten wir uns geradeaus und fahren bergab bis zur abknickenden Vorfahrtsstraße beim Feuerwehrhaus. Hier machen wir einen Abstecher nach rechts und gelangen nach ca. 140 m zu der umgenutzten Scheune **Nr. 29** und dem Wohnhaus **Nr. 30**, orientieren uns wieder zurück und fahren dem Radweg **F05** bzw. **F012** folgend weiter ins Tal. Ca. 430 m nach dem Ortsausgang folgen wir der Radwegbeschilderung **F05/F012** nach rechts über einen Schotterweg durch den Wald. An der Auffahrt zur Straße halten wir uns rechts. Kurz vor Walkersbrunn verlässt uns **F012** und wir folgen dem Radweg **F05** geradeaus nach Walkersbrunn. Wir durchqueren den Ort mit sehenswertem Fachwerk auf der Vorfahrtsstraße. Nach dem Ortsausgang halten wir uns an der großen Straßenkreuzung rechts und fahren nach Ermreuth. Ca. 150 m nach dem Ortseingang halten wir uns rechts in die Herrnbergstraße und nach 90 m wieder links zum Marktplatz. Auf der linken Platzseite liegt die Gaststätte und Bäckerei Ossmann **Nr. 31**, rechts die Kirche **Nr. 32** und das Schloss. Am Ende des Platzes halten wir uns links und fahren leicht bergab. Wir biegen nach links auf die Ermreuther Hauptstraße. Nach ca. 150 m, kurz nach dem Hinweisschild Fußweg Synagoge, biegen wir rechts in die Dachstadter Straße. Das zweite Haus auf der rechten Straßenseite – etwas zurückgesetzt – ist das jüdische Gotteshaus. Unser Weg ist ab jetzt mit dem  markiert und führt uns geradeaus zu einer

Wegebeschreibung Südtour

T-Kreuzung. Dort halten wir uns links in den Lettener Weg. Am Wendehammer geht die Teerstraße bis Letten in einen Schotterweg über. Wir durchqueren Letten. Nach dem Ortsschild von Dachstadt halten wir uns links, überqueren den Bach und biegen an dem hölzernen Bushäuschen mit dem Turm nach rechts. Nach der Gaststätte liegt auf der linken Straßenseite das Wohnhaus **Nr. 33**. Direkt gegenüber knickt ein Weg ab, ein Schild weist uns in die Richtung: „Radweg nach Igensdorf“. Diesem Weg, der immer noch mit dem  markiert ist, folgen wir weiter, fahren aus dem Ort, überqueren die Schwabach und biegen links nach Igensdorf ab (Markierung  auf dem Teerweg). Bevor wir in den Wald hineinfahren, zweigt links ein Weg über eine Brücke ab. Diesen wählen wir und fahren zwischen Hopfenfeld und Schwabach nach Igensdorf. Dort halten wir uns an der Kreuzung mit der St.-Georg-Straße links in Richtung Zentrum. An der Kirche fahren wir geradeaus über den Kirchplatz und biegen nach ca. 150 m rechts in die Moorstraße ab. Nach ca. 60 m halten wir uns rechts in den Gärtnerinweg und folgen der Zufahrt zum Bauernhof Ott **Nr. 34** zunächst links und gleich wieder rechts. Zurück auf der Moorstraße fahren wir weiter, biegen am Trafohäuschen links ab und gelangen zum Ausgangspunkt unserer Reise, dem Rathaus **Nr. 17**. Dort halten wir uns rechts, kommen auf die Forchheimer Straße und gelangen zurück zum Bahnhof **R 21**.





Bürgermeister-Zeiß-Platz 1

Als in den 80er-Jahren die bestehenden Verwaltungsräume der Marktgemeinde Igensdorf in einer ehemaligen Lehrerwohnung zu eng wurden, setzte sich der damalige Bürgermeister Erwin Zeiß für die Errichtung und Gestaltung eines Neubaus im Fachwerkstil ein.

Für die Ausgestaltung des Fachwerks engagierte sich der für den Markt tätige Bauingenieur Dieter Küffner und führte umfangreiche Studien an Fachwerkhäusern im Marktgebiet durch. Denn es sollten auf Wunsch des Bürgermeisters nur Motive verwendet werden, die im Gemeindegebiet bereits in alten Häusern vorkommen. So erkennen wir z. B. die Elemente unter den mittleren Fenstern am Vorsprung des Haupteingangs (Zwerchgiebel) am Haus **Nr. 33** in Dachstadt wieder. Auch Elemente aus Mittelrüsselbach finden sich. Dieser Zwerchgiebel am Rathaus beinhaltet auch aufwändige Schnitzarbeiten, die auf die örtliche Obstbautradition hinweisen.

Das Fachwerk hat im Gegensatz zu alten Häusern keine konstruktive, sondern nur dekorative Funktion.

Die Wände wurden gemauert. In die Deckenkonstruktion wurden tragende Holzelemente integriert, die ähnlich wie bei den historischen Vorbildern die Fachwerkkonstruktion stützen. Die Gefache wurden anschließend ausgemauert und verputzt.

15.

Wie heißt die unterste Frucht, die als Schnitzerei über dem Haupteingang abgebildet ist?

16.

Wie heißt der Bürgermeister der Partnergemeinde von Igensdorf, der auf der Gedenktafel am Brunnen verewigt wurde?



Für das Anwesen sind seit dem Jahr 1554 Eigentümer belegt. Über den genauen Zeitpunkt des Hausbaus ist dagegen nichts bekannt. Lt. der Orts-Chronik wechselte mindestens 9 Mal der Besitzer. Über viele Jahre war im Erdgeschoss eine Gastwirtschaft eingerichtet. Diese Tradition endete 1975. Vorher war das Haus ein Treffpunkt des Vereinsleben des Ortes: Gesangverein und Schützenverein trafen sich hier. Der kleine Garten längs des Brander Weges und der daran angrenzende Unterstand unter dem Balkon dienten Letzteren als Schießstand. Das Haus hat zwei Fachwerkteile: den Giebel und die Wandfläche parallel zur Straße. Diese verfügt noch über alte Balken. In den 90er-Jahren des letzten Jahrhunderts wurde der Dachstuhl ausgebaut, um Wohnraum zu schaffen. Dabei wollten die Eigentümer das Fachwerk des Giebels erhalten und entfernten den Dachstuhl dahinter komplett. Nur die Giebelwand blieb alleine stehen. Beim Aufrichten des Dachstuhles wurde sie konstruktiv angebunden und sollte im Anschluss saniert werden. Dabei stellte sich heraus, dass das Holz im Lauf der Jahrhunderte zu sehr in Mitleidenschaft gezogen wurde und nicht mehr zu retten war. Die Bauherren bauten den Giebel daher massiv und verblendeten das tragende Mauerwerk mit Fachwerk, das wie eine tragende Konstruktion aufgerichtet wurde.



Das stattliche Bauernhaus erhebt sich über dem Sportplatz von Kleinsendelbach. Die Route verläuft so, dass wir lediglich den ansehnlichen Giebel des Hauses bewundern können. Die Jahreszahl 1867 gibt einen Hinweis darauf, wie lange dieses Haus, dessen Erdgeschoss aus Sandsteinquadern errichtet wurde, bereits existiert. Laut dem Besitzer sind in den sog. Kehlbalken (waagrechte Balken zur Aussteifung der Dachsparren) und im Fachwerk noch Balken des Vorgängerhauses, das an gleicher Stelle stand, verarbeitet. Der verwendete Sandstein stammt wahrscheinlich aus dem Bruch im benachbarten Schellenberg.

Die Obergeschosse dienten zum Trocknen und Lagern von Hopfen. Die Hopfenblüten wurden durch Seilzüge mit der Hilfe von Tieren unter das Dach befördert. Zum Abfüllen hängte man Säcke in dafür vorgesehene Ausschnitte im Fußboden des dritten Stockes, durch die man sie von oben befüllen konnte. Sie wurden anschließend über die darunterliegende Etage abtransportiert.

Zum Haus gehört ein Backofen, der wahrscheinlich älter als das Haus selbst ist, und ein über 10 m tiefer Brunnen. Der Schacht ist jedoch im Gegensatz zum ortsüblichen Baustoff Sandstein mit Kalksteinquadern gemauert.





Kleinsendelbach, Scheune



Hauptstraße 22

Die Scheune zeigt dem Betrachter auf der Straße ihren breiten Giebel. Wahrscheinlich wurde sie, wie das Hofhaus aus Sandstein, um das Jahr 1870 errichtet. In den 20er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde sie nach hinten erweitert, allerdings schon in Massivbauweise. Das Haus besitzt ein Braurecht und so kommt es nicht von ungefähr, dass in dem Keller unter der Scheune ein Gewölbekeller zum kühlen Lagern von Bier integriert ist. Der am Hof angebaute Hopfen wurde in der Scheune gelagert, jetzt dient sie zum Unterstellen von landwirtschaftlichen Geräten.

Die Balken des Fachwerks sind nicht gesägt, sondern gehämmert, wie die Kanten belegen.

Interessant ist die Geschichte des Hofes, der schon seit seinem Bestehen in Familienbesitz ist. Zu Zeiten vor dem Bau des Hauses waren unter den Vorfahren mindestens drei Brüder. Es ist belegt, dass zwei sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in die neue Welt aufmachten und dort offensichtlich ihr Glück fanden. Briefe aus Amerika und Bilder von den Angehörigen sind nach wie vor im Familienbesitz. Diese Brüder unterstützten mit Geld aus Übersee den Hofbau in Kleinsendelbach und verhalfen somit ihren Geschwistern zu einer landwirtschaftlichen Existenzgründung.

17.

Wie heißt die Bushaltestelle vor der Scheune?



Das idyllische Haus hat in mehrerer Hinsicht eine bewegte Geschichte: Aus den Aufzeichnungen in Kirchenbüchern ist ersichtlich, dass in der Vergangenheit oft der Besitzer gewechselt hat. Mehrere Hinweise legen den Schluss nahe, dass es als Wohnhaus zu dem benachbarten großen Bauernhof errichtet wurde. So gehört zum Grund lediglich der kleine Vorgarten, es ist also ein sogenanntes Traufhaus (im Jahr 1834 als Trüpfhaus beschrieben): Der zugehörige Grund reicht nur bis zur Dachtraufe. Erst im Laufe der Zeit wurde eine eigene Landwirtschaft dem Haus angegliedert und die gegenüberliegende Scheune erst viel später errichtet. Vor den jetzigen Besitzern, die das Haus liebevoll renovierten, stand es mehrere Jahre leer. Auch architektonisch veränderte sich das Haus mehrmals: Die Balken für das Haus stammen nachweislich von einem viel älteren Gebäude.

Die Unregelmäßigkeit im linken Bereich des Fachwerks der Vorderfront deutet auf den Anbau des Teils um das Fenster hin. Auch scheint das Gebäude nicht immer ein Frackdachhaus gewesen zu sein (der Name Frackdach leitet sich vom Kleidungsstück Frack ab, der hinten länger ist als vorne). So gibt es im Haus Indizien, dass das Dach der Vorderfront früher bis ans Erdgeschoss reichte.



Großenbuch, „Stodel“ des Gasthauses Dorn



Dorfstraße 17

Der „Stodel“ des Gasthauses Dorn diente bis zum Sturm Kyrill 2007 als landwirtschaftliche Scheune. Bei diesem Ereignis wurde das Dach zerstört. Die Besitzer überließen das Gebäude nicht seinem Schicksal, sondern entschieden sich für eine Renovierung. Das Haupthaus stammt aus der Zeit um 1830, der Anbau aus dem Jahr 1910, über die Bauzeit der Scheune ist nichts Näheres bekannt. Wie auch im Haus **Nr. 21** wurden für das Fachwerk die Balken eines früheren Bauwerks recycelt. Zu erkennen ist dies z. B. daran, dass Nuten an Stellen angebracht sind, die statisch und konstruktiv nicht sinnvoll sind. In schlichtem Fachwerk gehalten, bot er viel Raum für Maschinen und Werkzeuge, die sich im Lauf seines Bestehens ansammelten. Einige dieser Fundstücke lassen sich jetzt noch bewundern. So auch die Transmissionswellen unter dem Dach, mit denen durch einen Traktor viele verschiedene Maschinen angetrieben werden konnten. Wie viele Scheunen in der Region verfügte auch diese, durch alte Bilder belegt, über lange, aber nicht sehr hohe Gauben, die einen stetigen Luftzug durch das Dach gewährleisteten, damit der Hopfen besser trocknen konnte. Jetzt bietet der „Stodel“ das passende Ambiente für Feiern und Feste und kann gemietet werden.





Am Klosterhof 2-4

Am 12. Juni 1611 vereinbarten das Waldamt Sebaldi in Nürnberg und der Verwalter des hiesigen Klosters, innerhalb der Klostermauern ein dreigädiges (= dreistöckig) Schulhaus mit Wohnungen für den Pfarrer, Kaplan und Schulmeister zu errichten. Somit war der geistige Grundstein für das prächtige Haus gelegt. Das Waldamt stellte das Holz zur Verfügung und die 868 Sandsteine für das Erdgeschoss wurden dem im Bauernkrieg 1525 zerstörten Schloss in Schellenberg entnommen. Am Giebel ist das Wappen des Fürstbischofs Johann Gottfried von Aschershausen mit der Jahreszahl 1615 angebracht. Das Gebäude überstand den 30-jährigen Krieg als eines der wenigen in Neunkirchen weitestgehend unbeschädigt. Im Jahre 1695 wurde der Ostflügel angebaut. Hier wohnten dann die Geistlichen und die Messner. Im Jahr 1880 wurde das Schulhaus für 11.000 Mark renoviert und am 30. August dem Schulbetrieb übergeben. Das Fachwerk wurde erst 1933 wieder freigelegt. Nach dem Krieg wurden kurzzeitig Flüchtlinge in dem Gebäude untergebracht, der Schulbetrieb ging bis in das Jahr 1960 weiter. Nach einer vorübergehenden Wohnnutzung wurde das Gebäude zum Rathaus umgebaut und wird seit dem 1.7.1987 als Verwaltungsgebäude genutzt.

18.

Wie lautet das abgekürzte in Stein gemeißelte Wort über dem Eingang zur Gemeindeverwaltung?

19.

Auf dem Platz hinter der Sparkasse liegt ein großes Gebäude. Es beherbergt das Museum eines bedeutenden Neunkirchner Künstlers. Es ist sonntags von 15-17 Uhr geöffnet. Wie heißt der Künstler (Vor- und Zuname)?



Neunkirchen am Brand, Geburtshaus Benedikt Vasold



Innerer Markt 6

In dem Haus wurde, wie die Gedenktafel dokumentiert, Benedikt Vasold geboren. Er hatte mit seiner Frau Margaretha 9 Kinder. Die Tochter Kunigunda heiratete 1920 den Brauer Johann Eduard Schmitt, einzigen Nachfolger aus dem Anwesen Beck'n Hannes (s. a. **Nr. 25**). Aus dieser Verbindung ging die bekannte Neunkirchner Brauerei Vasold & Schmitt hervor. Das Haus wurde bereits im 17. Jahrhundert errichtet und blieb immer im Familienbesitz, im Jahre 1708 änderte sich durch Heirat der Familienname in Vasold.

Das Bürgerhaus wurde als Bäckerei, Schänke und Wohnhaus genutzt. Es dient jetzt als Wohnhaus und beherbergt u. a. die Kinderkrippe.

Das reiche Zierfachwerk deutet auf wohlhabende Erbauer hin, denn die Rundbögen im Bereich des ersten Stockwerks haben keine tragende Funktion. Das Holz wurde jedoch erst in den 50er-Jahren wieder freigelegt. Wie viele Fachwerkbauten war es bis dahin verputzt.

Die oberen Stockwerke dienten als Lagerstätte für Gerste, die zum Bierbrauen verwendet wurde. Mit dem an der noch erhaltenen vorgezogenen Giebelspitze montierten Flaschenzug konnte sie dorthin befördert werden. Dabei nimmt das Holz des Fachwerks enorme Lasten auf. Der Vater des Besitzers erinnert sich, dass sich das Fachwerk so stark verformte, dass in den oberen Stockwerken die Türen nicht mehr zu gingen.

20.

Wie lautet das erste Wort auf der Sonnenuhr des großen gelben Gebäudes vor dem Haus?



Das Gebäude gehört zum Anwesen Forchheimer Straße 5, ehem. Brauerei und Gastwirtschaft Schmitt (s. a. **Nr. 24**). Es war bereits zur letzten Jahrhundertwende als der „Beck'n-Hannes-Garten“ ein beliebtes Ausflugsziel für die vielen Studenten, Beamten und Sommerfrischler aus Erlangen. Durch den Bau der „Seku“, der Sekundärbahn aus Erlangen, die weiter nach Gräfenberg führte, gelangten sie schnell und komfortabel hierher.

Die Fachwerkscheune stammt aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der giebelständige, erdgeschossige Fachwerkbau mit dem hohen dreigeschossigen Satteldach und den Trockengauben ist ein Relikt des früheren Neunkirchner Scheunenviertels, das sich entlang der jetzigen Forchheimer Straße – ähnlich wie z. B. jetzt noch in Gräfenberg oder Ebermannstadt ersichtlich – hinzog. Die Scheune verfügt neben einem herkömmlichen Gewölbekeller über einen doppelwandigen Eiskeller, in dem im Winter gebrochene Eisblöcke bis über die Sommermonate hinaus das Bier kühlten. Das Bier wurde in zwei Kommunbrauhäusern gebraut und mit dem Fuhrfass zu den Lagerstätten gebracht. Die Scheune wurde mit der Einführung elektrischer Kühlmöglichkeiten nur noch landwirtschaftlich genutzt und Anfang der 90er-Jahre aufwändig saniert. Für die Sanierung mit Umnutzung in Wohnung und Gaststätte erhielten die Bauherren einen Schmuckziegel des Fränkische Schweiz-Vereins.



Das Haus hat seine Wurzeln wahrscheinlich im 17. Jahrhundert. Es wurde bis zum Jahr 1881 in drei Etappen gebaut. Deutlich sind die ersten beiden Bauabschnitte zu erkennen: Das zunächst errichtete Erdgeschoss besitzt ausschließlich senkrechtliches Fachwerk. Die im nächsten Abschnitt ergänzten Obergeschosse wurden im Konstruktionsstil des umgangssprachlich sogenannten „wildes Mannes“ errichtet (Form eines K), im ersten Stock mit rundem Zierfachwerk. Zuletzt erfolgte der hintere Anbau. Ursprünglich befanden sich zwei Häuser auf dem Grundstück, die zu diesem stattlichen Anwesen vereinigt wurden.

1851 gelangte es für 1.000 Gulden in den heutigen Familienbesitz. Zeitweise wurde das Haus wohl als Wirtshaus, dem Gasthaus „Zum weißen Lamm“, genutzt. Belegt ist auch eine Bäckerei in dem Haus. Sie betrieb noch der Urgroßvater des heutigen Besitzers. Daher stammt wohl auch der Hausname „Beckn“.

Seitdem wird es als Bauernhaus bewohnt. Im Laufe der Zeit wurde der Stall jedoch vom Anbau in ein separates Gebäude verlegt. Jetzt dient es als Wohnhaus auch der jüngsten Generation der Familie. Die Erzeugnisse der Brennerei im Haus sind beim Besitzer erhältlich.





Das Traditionswirtshaus, der Schwarze Adler, oder wie er bei den Hetzlesern auch heißt, der Mendelwirt, zählt zu den größeren Fachwerkhäusern der Fränkischen Schweiz und ist daher eine Besonderheit. Die Jahreszahl 1765 ist über der Haustüre in das Holz eingeritzt und mag einen Hinweis auf das Baujahr geben. Es blieb seit seinem Bau im Familienbesitz, wobei sich der Familienname durch Erbschaft und Heirat mehrmals änderte. Auch die durchgängige Nutzung als Gastwirtschaft – mit der früher üblichen zugehörigen Landwirtschaft – ist u. a. durch eine Grabinschrift belegt.

Charakteristisch sind der große Gastgarten vor dem Haus und die darauf stehende Linde, von der erzählt wird, dass sie noch aus dem Jahr der Errichtung des Hauses stammt: Es gehörte zur Tradition, dass zum Bau des Hauses ein Hofbaum gepflanzt wurde.

Das große Dachgeschoss wurde in früheren Zeiten als Getreidelager genutzt und es wird erzählt, dass die Stammgäste beim Hinauftragen der Säcke halfen.

Als architektonische Besonderheit gelten die kurzen Klebdächer an der Giebelseite. Diese sind zwar typisch für die Fränkische Schweiz, die „stattliche“ Anzahl von drei ist dagegen eine Besonderheit.





Hetzles, Geburtshaus Johannes Baier



Das sanierte Haus präsentiert sich als eingeschossiger giebelständiger Fachwerkbau mit Satteldach. Das Wohnhaus wurde früher als Wohnstallhaus bzw. Wohnwirtschaftshaus genutzt und stammt aus der Zeit der Wende vom 18. ins 19. Jahrhundert. Es befindet sich seit seiner Erbauung im Familienbesitz und wurde währenddessen mehrmals umgebaut. Im rückwärtigen Teil des Wohnhauses befindet sich ein Stall. Backofen und Hofbrunnen sind noch vorhanden.

An der Giebelseite ist eine marmorne Tafel für einen großen Sohn dieses Hauses angebracht: Der königliche Professor und Seminaroberlehrer am Lehrerbildungsseminar in Würzburg, Johannes Baier (16.10.1852–29.4.1907), wurde hier als zweites von zehn Kindern geboren. Die Tafel wurde von seinen Schülern ihm zu Ehren angebracht.

Als Pädagoge plädierte er für einen anschaulichen Unterricht auf Basis der Bibel und gegen das Auswendiglernen des Katechismus, denn Jesus hat auch lebensnahe Geschichten erzählt. Zusätzlich zu seiner Lehrtätigkeit schrieb er Gedichte, hielt Vorträge und forschte in Archiven zu Kirchen und Klöstern, weswegen er 1906 zum Ehren-Augustiner der deutschen Augustinerordensprovinz ernannt wurde.

21.

Wen zeigt die Statue unter der Gedenktafel?



Die jüngere Vergangenheit der Scheune des Anwesens Pommer 31 kann als Erfolgsgeschichte bezeichnet werden: Um die Jahrtausendwende wurde bereits überlegt, das altersschwache Gebäude abzureißen: Ein Neubau für Büro- und Lagerflächen des Handwerksbetriebes musste her. Bei der Begehung jedoch kam die Idee der Sanierung und Umnutzung des bestehenden Bauwerks auf.

Nach anfänglicher Skepsis bei den Besitzern und den Nachbarn wurde das Bauwerk mit Mitteln des Denkmalschutzes liebevoll saniert und den modernen Gegebenheiten angepasst. Die frühere Durchfahrtscheune (sowohl vorne als auch hinten ist ein Tor) erfährt als Lager, Werkstatt, Büro und Wohnung des Besitzers eine Renaissance. Dabei konnten die Anforderungen an den Betrieb gut integriert werden: Die Regale und Räumlichkeiten sind dem Grundriss und den Deckenhöhen angepasst. Als Besonderheit dieser Scheune können noch die abgeschnittenen Ecken hervorgehoben werden, die den Grundriss an die vorbeiführenden Wegeverbindungen anpassen. Für die Sanierung, auf die der Besitzer jetzt mit Recht stolz ist, gab es zahlreiche Auszeichnungen, u. a. den kleinen Schmuckziegel des Fränkische Schweiz-Vereins.





Das jetzige Wohnhaus war vor ca. 30 Jahren das erste Gebäude, das in Pommer saniert wurde. Zunächst etwas vorsichtig beäugt, dann eifrig nachgeahmt und durch die Dorferneuerung vollendet, setzte es Trends.

Das Haus stammt aus der 1. Hälfte des 18. Jh., besitzt aber einen älteren Kern. Im Laufe seines Daseins erlebte es mehrere Veränderungen: Das zunächst einstöckige Gebäude mit einem Tonnengewölbekeller wurde in einem zweiten Bauabschnitt Ende des 18. Jh. verlängert und ein weiterer Keller angefügt. Das gesamte Gebäude wurde in der ersten Hälfte des 19. Jh. um ein Stockwerk auf die jetzige Größe ergänzt. Diese Ausbaustufen wurden durch den abgeschlagenen Putz bei der Sanierung sichtbar.

Eine große Scheune, Anfang 19. Jh. erbaut, mit zwei großen Toren mit Zierschmiedebändern ist 1990 eingefallen. Die Fragmente des Kellers sind noch im Garten erhalten. Am Haupthaus war auf der Südseite (dünne Fachwerkwand) immer ein Wirtschaftsgebäude mit Stall als stützendes Element angebaut. Nach der Sanierung stützt sich das Haus u. a. durch innen auf Zug angebrachte Metallstreben selbst. Das Haus verfügte über einen Deutschen Kamin über dem Erdgeschoss und eine offene Esse über der Kucheldecke. Es wurde bis 1960 als Bauernhaus genutzt, anschließend vermietet.

Im Fehlboden im Obergeschoss wurden eine Dochtschere und mehrere volle Konservendosen gefunden.



Das Gasthaus befindet sich seit Anfang des 20. Jh. im Familienbesitz, war aber – so weit die Erinnerung zurückreicht – Bäckerei und Gaststätte.

Das Haus stammt aus der ersten Hälfte des 18. Jh. und wurde Mitte des 19. Jh. verändert. Vielleicht stammt daher auch die Jahreszahl am Schornstein von 1873. Beim Übergang in den Besitz der jetzigen Familie erfolgte der hintere Anbau in Stein. Das Fachwerk ist von schlichter Schönheit und durch die versetzten rechten Fenster des ersten Stockes leicht unregelmäßig. Das Erdgeschoss wurde in Tuffstein gebaut, die Fenster des Ladens waren als Rundbögen gearbeitet. Der Grundriss bzw. die Funktionalitäten der Zimmer wechselten häufig. Das Mehllager war zunächst unter dem Dach, die Mehlsäcke mussten vor Verbrauch zweimal durch das Haus getragen werden. Erst durch den Anbau war es möglich, sie ebenerdig zu lagern. Die Wirtsstube war ursprünglich viel kleiner und setzt sich jetzt in der früheren Küche und Backstube fort. Der alte, mit Kohlen zu befeuernde Backofen wurde 1966 durch einen ölbetriebenen ersetzt.

Die Produkte und Rohstoffe blieben aber über Jahrhunderte gleich: Immer noch wird das Getreide aus den umliegenden Mühlen und Feldern traditionell verarbeitet.

22.

Wie heißt die zweite Ortschaft, die bei der Haltestelle am Marktplatz bei der Linie 223 verzeichnet ist?



Ermreuth, Herrenzimmer der Kirche



Marktplatz 1

Als eine der wenigen Kirchen in der Fränkischen Schweiz verfügt die evangelische Peter-und-Paul-Kirche in Ermreuth über einen Fachwerkanteil. Zu sehen ist der in einfachem Fachwerk gehaltene Anbau (um 1727), wenn man um die Kirche herumgeht und sie vom Schloss aus betrachtet. Er ist nicht, wie bei Kirchen zu vermuten, an den Chorraum angeschlossen, sondern durch die Kirchenmauer getrennt. Ein Zugang führt durch die Kirche ebenerdig in die Sakristei im Erdgeschoss. Interessanter ist jedoch das Obergeschoss: Es beherbergt die sogenannte Patronatsloge, oder wie es im Volksmund heißt: das „Herrenzimmer“ oder „Herrenstüberl“. Es ist von der Schlossseite durch eine Tür begehbar und hat zwei Fenster, die zum Altarraum der Kirche hin geöffnet werden können. Die Loge war ursprünglich nur für die Schlossherrschaften bestimmt, später wurde dieses Privileg auch auf andere Wohlhabende ausgedehnt. Sie konnten von dort aus dem Gottesdienst folgen und trotzdem Abstand zum Volk halten. Die innere Türe ist mit Malereien zu Szenen aus den ersten beiden Büchern Mose verziert. Obwohl der höheren Gesellschaft vorbehalten, werden die Kirchgänger durch die Zeichnungen auf beiden Seiten u. a. ermahnt, sich beim Eingang angemessen zu verhalten und beim Ausgang Gehorsam gegenüber Gott zu üben. In jüngerer Zeit wurde der Raum für die Jungschar bzw. den Konfirmandenunterricht genutzt. Es ist geplant, ihn als Ausstellungsraum für Objekte zu nutzen, die für die Kirche von besonderem Wert sind.

23.

Wie heißt die erste Ortschaft, die bei der Haltestelle am Marktplatz bei der Linie 211 verzeichnet ist? a. Brand.



Das idyllische Fachwerkhaus wurde zu Recht schon oftmals abgelichtet und gefilmt. Die schönen geschnitzten Verzierungen am Giebel und die Bemalung von zwei Gefachen mögen dafür der Grund sein. Der liebevolle Blumenschmuck an den Fenstern tut dazu sicher sein Übriges.

Im Giebel ist in einem Gefach noch die Jahreszahl 1735 ersichtlich. Das Haus wurde wohl als Tagelöhnerhaus zum nahe gelegenen Bauernhof errichtet. Diese ursprüngliche Nutzung bestimmt den Grundriss: Es gibt viele kleine Zimmer, die nicht direkt miteinander verbunden sind. Erreichbar sind sie jeweils über einen gemeinsamen Flur. Somit konnten viele Menschen darin untergebracht werden. Wann das Haus den Besitzer gewechselt hat und einer der neuen Eigentümer darin eine Schmiede einrichtete, ist nicht bekannt. Es gibt jedoch deutliche Hinweise auf diese Nutzung: Die Symbole am Giebel deuten auf das Handwerk hin und noch bis in die 1970er-Jahre wurde in der Küche der offene Kamin, der als Esse diente, zum Kochen verwendet. Im letzten Jahrhundert war lange Zeit noch ein Gemischtwarenladen in den kleinen Räumen untergebracht.

Auch die jüngste Generation der jetzigen Bewohner schätzt das Haus und möchte weiterhin hier wohnen bleiben.



Gärtnerinweg 5

Das Wohnhaus des Bio-Bauernhofes Ott ist – wie das Rathaus auch – ein Neubau. Es stammt aus der Zeit kurz vor der letzten Jahrhundertwende. Dabei hatte der junge Bauherr von Anfang an den Wunsch, ein Haus zu bauen, das in die fränkische Landschaft passt.

Allerdings ist im Gegensatz zum Rathaus dieses als tragender Fachwerkbau konstruiert, das Holz hat also nicht nur dekorative, sondern in erster Linie statische Funktion. Die Gefache sind wie bei den historischen Vorbildern mit einer Leichtlehm-Mischung aus Lehm, Sägespänen und Stroh ausgekleidet. Ein spezieller Kalk-Putz sorgt dafür, dass sich die Mauer nicht auflöst.

Der Materialmix sorgt dabei für ein sehr angenehmes Wohngefühl: Weil das Material Feuchtigkeit leicht aufnimmt und nach außen abgibt, wird das Raumklima als sehr angenehm und gesund empfunden.

Das Fachwerk ist traditionell mit Zapfen und Holznägeln errichtet. Dabei wurde auf Zier- und Blendwerk verzichtet und die Ästhetik der tragenden Konstruktion spricht für sich. Die Erzeugnisse des Betriebes, Angusrind- und Schweinefleisch sowie Eier, können am Hof erworben werden.



Wegebeschreibung Südtour

T-Kreuzung. Dort halten wir uns links in den Lettener Weg. Am Wendehammer geht die Teerstraße bis Letten in einen Schotterweg über. Wir durchqueren Letten. Nach dem Ortsschild von Dachstadt halten wir uns links, überqueren den Bach und biegen an dem hölzernen Bushäuschen mit dem Turm nach rechts. Nach der Gaststätte liegt auf der linken Straßenseite das Wohnhaus **Nr. 33**. Direkt gegenüber knickt ein Weg ab, ein Schild weist uns in die Richtung: „Radweg nach Igensdorf“. Diesem Weg, der immer noch mit dem  markiert ist, folgen wir weiter, fahren aus dem Ort, überqueren die Schwabach und biegen links nach Igensdorf ab (Markierung  auf dem Teerweg). Bevor wir in den Wald hineinfahren, zweigt links ein Weg über eine Brücke ab. Diesen wählen wir und fahren zwischen Hopfenfeld und Schwabach nach Igensdorf. Dort halten wir uns an der Kreuzung mit der St.-Georg-Straße links in Richtung Zentrum. An der Kirche fahren wir geradeaus über den Kirchplatz und biegen nach ca. 150 m rechts in die Moorstraße ab. Nach ca. 60 m halten wir uns rechts in den Gärtnerinweg und folgen der Zufahrt zum Bauernhof Ott **Nr. 34** zunächst links und gleich wieder rechts. Zurück auf der Moorstraße fahren wir weiter, biegen am Trafohäuschen links ab und gelangen zum Ausgangspunkt unserer Reise, dem Rathaus **Nr. 17**. Dort halten wir uns rechts, kommen auf die Forchheimer Straße und gelangen zurück zum Bahnhof **R 21**.





Bürgermeister-Zeiß-Platz 1

Als in den 80er-Jahren die bestehenden Verwaltungsräume der Marktgemeinde Igendorf in einer ehemaligen Lehrerwohnung zu eng wurden, setzte sich der damalige Bürgermeister Erwin Zeiß für die Errichtung und Gestaltung eines Neubaus im Fachwerkstil ein.

Für die Ausgestaltung des Fachwerks engagierte sich der für den Markt tätige Bauingenieur Dieter Küffner und führte umfangreiche Studien an Fachwerkhäusern im Marktgebiet durch. Denn es sollten auf Wunsch des Bürgermeisters nur Motive verwendet werden, die im Gemeindegebiet bereits in alten Häusern vorkommen. So erkennen wir z. B. die Elemente unter den mittleren Fenstern am Vorsprung des Haupteingangs (Zwerchgiebel) am Haus **Nr. 33** in Dachstadt wieder. Auch Elemente aus Mittelrüsselbach finden sich. Dieser Zwerchgiebel am Rathaus beinhaltet auch aufwändige Schnitzarbeiten, die auf die örtliche Obstbautradition hinweisen.

Das Fachwerk hat im Gegensatz zu alten Häusern keine konstruktive, sondern nur dekorative Funktion.

Die Wände wurden gemauert. In die Deckenkonstruktion wurden tragende Holzelemente integriert, die ähnlich wie bei den historischen Vorbildern die Fachwerkkonstruktion stützen. Die Gefache wurden anschließend ausgemauert und verputzt.

15.

Wie heißt die unterste Frucht, die als Schnitzerei über dem Haupteingang abgebildet ist?

16.

Wie heißt der Bürgermeister der Partnergemeinde von Igendorf, der auf der Gedenktafel am Brunnen verewigt wurde?



Gräfenberger Straße 16

Für das Anwesen sind seit dem Jahr 1554 Eigentümer belegt. Über den genauen Zeitpunkt des Hausbaus ist dagegen nichts bekannt. Lt. der Orts-Chronik wechselte mindestens 9 Mal der Besitzer. Über viele Jahre war im Erdgeschoss eine Gastwirtschaft eingerichtet. Diese Tradition endete 1975. Vorher war das Haus ein Treffpunkt des Vereinsleben des Ortes: Gesangverein und Schützenverein trafen sich hier. Der kleine Garten längs des Brander Weges und der daran angrenzende Unterstand unter dem Balkon dienten Letzteren als Schießstand. Das Haus hat zwei Fachwerkteile: den Giebel und die Wandfläche parallel zur Straße. Diese verfügt noch über alte Balken. In den 90er-Jahren des letzten Jahrhunderts wurde der Dachstuhl ausgebaut, um Wohnraum zu schaffen. Dabei wollten die Eigentümer das Fachwerk des Giebels erhalten und entfernten den Dachstuhl dahinter komplett. Nur die Giebelwand blieb alleine stehen. Beim Aufrichten des Dachstuhles wurde sie konstruktiv angebunden und sollte im Anschluss saniert werden. Dabei stellte sich heraus, dass das Holz im Lauf der Jahrhunderte zu sehr in Mitleidenschaft gezogen wurde und nicht mehr zu retten war. Die Bauherren bauten den Giebel daher massiv und verblendeten das tragende Mauerwerk mit Fachwerk, das wie eine tragende Konstruktion aufgerichtet wurde.



Das stattliche Bauernhaus erhebt sich über dem Sportplatz von Kleinsendelbach. Die Route verläuft so, dass wir lediglich den ansehnlichen Giebel des Hauses bewundern können. Die Jahreszahl 1867 gibt einen Hinweis darauf, wie lange dieses Haus, dessen Erdgeschoss aus Sandsteinquadern errichtet wurde, bereits existiert. Laut dem Besitzer sind in den sog. Kehlbalken (waagrechte Balken zur Aussteifung der Dachsparren) und im Fachwerk noch Balken des Vorgängerhauses, das an gleicher Stelle stand, verarbeitet. Der verwendete Sandstein stammt wahrscheinlich aus dem Bruch im benachbarten Schellenberg.

Die Obergeschosse dienten zum Trocknen und Lagern von Hopfen. Die Hopfenblüten wurden durch Seilzüge mit der Hilfe von Tieren unter das Dach befördert. Zum Abfüllen hängte man Säcke in dafür vorgesehene Ausschnitte im Fußboden des dritten Stockes, durch die man sie von oben befüllen konnte. Sie wurden anschließend über die darunterliegende Etage abtransportiert.

Zum Haus gehört ein Backofen, der wahrscheinlich älter als das Haus selbst ist, und ein über 10 m tiefer Brunnen. Der Schacht ist jedoch im Gegensatz zum ortsüblichen Baustoff Sandstein mit Kalksteinquadern gemauert.





Kleinsendelbach, Scheune



Hauptstraße 22

Die Scheune zeigt dem Betrachter auf der Straße ihren breiten Giebel. Wahrscheinlich wurde sie, wie das Hofhaus aus Sandstein, um das Jahr 1870 errichtet. In den 20er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde sie nach hinten erweitert, allerdings schon in Massivbauweise. Das Haus besitzt ein Braurecht und so kommt es nicht von ungefähr, dass in dem Keller unter der Scheune ein Gewölbekeller zum kühlen Lagern von Bier integriert ist. Der am Hof angebaute Hopfen wurde in der Scheune gelagert, jetzt dient sie zum Unterstellen von landwirtschaftlichen Geräten.

Die Balken des Fachwerks sind nicht gesägt, sondern gehämmert, wie die Kanten belegen.

Interessant ist die Geschichte des Hofes, der schon seit seinem Bestehen in Familienbesitz ist. Zu Zeiten vor dem Bau des Hauses waren unter den Vorfahren mindestens drei Brüder. Es ist belegt, dass zwei sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in die neue Welt aufmachten und dort offensichtlich ihr Glück fanden. Briefe aus Amerika und Bilder von den Angehörigen sind nach wie vor im Familienbesitz. Diese Brüder unterstützten mit Geld aus Übersee den Hofbau in Kleinsendelbach und verhalfen somit ihren Geschwistern zu einer landwirtschaftlichen Existenzgründung.

17.

Wie heißt die Bushaltestelle vor der Scheune?



Das idyllische Haus hat in mehrerer Hinsicht eine bewegte Geschichte: Aus den Aufzeichnungen in Kirchenbüchern ist ersichtlich, dass in der Vergangenheit oft der Besitzer gewechselt hat. Mehrere Hinweise legen den Schluss nahe, dass es als Wohnhaus zu dem benachbarten großen Bauernhof errichtet wurde. So gehört zum Grund lediglich der kleine Vorgarten, es ist also ein sogenanntes Traufhaus (im Jahr 1834 als Trüpfhaus beschrieben): Der zugehörige Grund reicht nur bis zur Dachtraufe. Erst im Laufe der Zeit wurde eine eigene Landwirtschaft dem Haus angegliedert und die gegenüberliegende Scheune erst viel später errichtet. Vor den jetzigen Besitzern, die das Haus liebevoll renovierten, stand es mehrere Jahre leer. Auch architektonisch veränderte sich das Haus mehrmals: Die Balken für das Haus stammen nachweislich von einem viel älteren Gebäude.

Die Unregelmäßigkeit im linken Bereich des Fachwerks der Vorderfront deutet auf den Anbau des Teils um das Fenster hin. Auch scheint das Gebäude nicht immer ein Frackdachhaus gewesen zu sein (der Name Frackdach leitet sich vom Kleidungsstück Frack ab, der hinten länger ist als vorne). So gibt es im Haus Indizien, dass das Dach der Vorderfront früher bis ans Erdgeschoss reichte.



Großenbuch, „Stodel“ des Gasthauses Dorn



Dorfstraße 17

Der „Stodel“ des Gasthauses Dorn diente bis zum Sturm Kyrill 2007 als landwirtschaftliche Scheune. Bei diesem Ereignis wurde das Dach zerstört. Die Besitzer überließen das Gebäude nicht seinem Schicksal, sondern entschieden sich für eine Renovierung. Das Haupthaus stammt aus der Zeit um 1830, der Anbau aus dem Jahr 1910, über die Bauzeit der Scheune ist nichts Näheres bekannt. Wie auch im Haus **Nr. 21** wurden für das Fachwerk die Balken eines früheren Bauwerks recycelt. Zu erkennen ist dies z. B. daran, dass Nuten an Stellen angebracht sind, die statisch und konstruktiv nicht sinnvoll sind. In schlichtem Fachwerk gehalten, bot er viel Raum für Maschinen und Werkzeuge, die sich im Lauf seines Bestehens ansammelten. Einige dieser Fundstücke lassen sich jetzt noch bewundern. So auch die Transmissionswellen unter dem Dach, mit denen durch einen Traktor viele verschiedene Maschinen angetrieben werden konnten. Wie viele Scheunen in der Region verfügte auch diese, durch alte Bilder belegt, über lange, aber nicht sehr hohe Gauben, die einen stetigen Luftzug durch das Dach gewährleisteten, damit der Hopfen besser trocknen konnte. Jetzt bietet der „Stodel“ das passende Ambiente für Feiern und Feste und kann gemietet werden.





Am 12. Juni 1611 vereinbarten das Waldamt Sebaldi in Nürnberg und der Verwalter des hiesigen Klosters, innerhalb der Klostermauern ein dreigädiges (= dreistöckig) Schulhaus mit Wohnungen für den Pfarrer, Kaplan und Schulmeister zu errichten. Somit war der geistige Grundstein für das prächtige Haus gelegt. Das Waldamt stellte das Holz zur Verfügung und die 868 Sandsteine für das Erdgeschoss wurden dem im Bauernkrieg 1525 zerstörten Schloss in Schellenberg entnommen. Am Giebel ist das Wappen des Fürstbischofs Johann Gottfried von Aschershausen mit der Jahreszahl 1615 angebracht. Das Gebäude überstand den 30-jährigen Krieg als eines der wenigen in Neunkirchen weitestgehend unbeschädigt. Im Jahre 1695 wurde der Ostflügel angebaut. Hier wohnten dann die Geistlichen und die Messner. Im Jahr 1880 wurde das Schulhaus für 11.000 Mark renoviert und am 30. August dem Schulbetrieb übergeben. Das Fachwerk wurde erst 1933 wieder freigelegt. Nach dem Krieg wurden kurzzeitig Flüchtlinge in dem Gebäude untergebracht, der Schulbetrieb ging bis in das Jahr 1960 weiter. Nach einer vorübergehenden Wohnnutzung wurde das Gebäude zum Rathaus umgebaut und wird seit dem 1.7.1987 als Verwaltungsgebäude genutzt.

18.

Wie lautet das abgekürzte in Stein gemeißelte Wort über dem Eingang zur Gemeindeverwaltung?

19.

Auf dem Platz hinter der Sparkasse liegt ein großes Gebäude. Es beherbergt das Museum eines bedeutenden Neunkirchner Künstlers. Es ist sonntags von 15-17 Uhr geöffnet. Wie heißt der Künstler (Vor- und Zuname)?



Neunkirchen am Brand, Geburtshaus Benedikt Vasold



In dem Haus wurde, wie die Gedenktafel dokumentiert, Benedikt Vasold geboren. Er hatte mit seiner Frau Margaretha 9 Kinder. Die Tochter Kunigunda heiratete 1920 den Brauer Johann Eduard Schmitt, einzigen Nachfolger aus dem Anwesen Beck'n Hannes (s. a. **Nr. 25**). Aus dieser Verbindung ging die bekannte Neunkirchner Brauerei Vasold & Schmitt hervor. Das Haus wurde bereits im 17. Jahrhundert errichtet und blieb immer im Familienbesitz, im Jahre 1708 änderte sich durch Heirat der Familienname in Vasold.

Das Bürgerhaus wurde als Bäckerei, Schänke und Wohnhaus genutzt. Es dient jetzt als Wohnhaus und beherbergt u. a. die Kinderkrippe.

Das reiche Zierfachwerk deutet auf wohlhabende Erbauer hin, denn die Rundbögen im Bereich des ersten Stockwerks haben keine tragende Funktion. Das Holz wurde jedoch erst in den 50er-Jahren wieder freigelegt. Wie viele Fachwerkbauten war es bis dahin verputzt.

Die oberen Stockwerke dienten als Lagerstätte für Gerste, die zum Bierbrauen verwendet wurde. Mit dem an der noch erhaltenen vorgezogenen Giebelspitze montierten Flaschenzug konnte sie dorthin befördert werden. Dabei nimmt das Holz des Fachwerks enorme Lasten auf. Der Vater des Besitzers erinnert sich, dass sich das Fachwerk so stark verformte, dass in den oberen Stockwerken die Türen nicht mehr zu gingen.

20.

Wie lautet das erste Wort auf der Sonnenuhr des großen gelben Gebäudes vor dem Haus?



Das Gebäude gehört zum Anwesen Forchheimer Straße 5, ehem. Brauerei und Gastwirtschaft Schmitt (s. a. **Nr. 24**). Es war bereits zur letzten Jahrhundertwende als der „Beck'n-Hannes-Garten“ ein beliebtes Ausflugsziel für die vielen Studenten, Beamten und Sommerfrischler aus Erlangen. Durch den Bau der „Seku“, der Sekundärbahn aus Erlangen, die weiter nach Gräfenberg führte, gelangten sie schnell und komfortabel hierher.

Die Fachwerkscheune stammt aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der giebelständige, erdgeschossige Fachwerkbau mit dem hohen dreigeschossigen Satteldach und den Trockengauben ist ein Relikt des früheren Neunkirchner Scheunenviertels, das sich entlang der jetzigen Forchheimer Straße – ähnlich wie z. B. jetzt noch in Gräfenberg oder Ebermannstadt ersichtlich – hinzog. Die Scheune verfügt neben einem herkömmlichen Gewölbekeller über einen doppelwandigen Eiskeller, in dem im Winter gebrochene Eisblöcke bis über die Sommermonate hinaus das Bier kühlten. Das Bier wurde in zwei Kommunbrauhäusern gebraut und mit dem Fuhrfass zu den Lagerstätten gebracht. Die Scheune wurde mit der Einführung elektrischer Kühlmöglichkeiten nur noch landwirtschaftlich genutzt und Anfang der 90er-Jahre aufwändig saniert. Für die Sanierung mit Umnutzung in Wohnung und Gaststätte erhielten die Bauherren einen Schmuckziegel des Fränkische Schweiz-Vereins.



Das Haus hat seine Wurzeln wahrscheinlich im 17. Jahrhundert. Es wurde bis zum Jahr 1881 in drei Etappen gebaut. Deutlich sind die ersten beiden Bauabschnitte zu erkennen: Das zunächst errichtete Erdgeschoss besitzt ausschließlich senkrechtliches Fachwerk. Die im nächsten Abschnitt ergänzten Obergeschosse wurden im Konstruktionsstil des umgangssprachlich sogenannten „wildes Mannes“ errichtet (Form eines K), im ersten Stock mit rundem Zierfachwerk. Zuletzt erfolgte der hintere Anbau. Ursprünglich befanden sich zwei Häuser auf dem Grundstück, die zu diesem stattlichen Anwesen vereinigt wurden.

1851 gelangte es für 1.000 Gulden in den heutigen Familienbesitz. Zeitweise wurde das Haus wohl als Wirtshaus, dem Gasthaus „Zum weißen Lamm“, genutzt. Belegt ist auch eine Bäckerei in dem Haus. Sie betrieb noch der Urgroßvater des heutigen Besitzers. Daher stammt wohl auch der Hausname „Beckn“.

Seitdem wird es als Bauernhaus bewohnt. Im Laufe der Zeit wurde der Stall jedoch vom Anbau in ein separates Gebäude verlegt. Jetzt dient es als Wohnhaus auch der jüngsten Generation der Familie. Die Erzeugnisse der Brennerei im Haus sind beim Besitzer erhältlich.





Das Traditionswirtshaus, der Schwarze Adler, oder wie er bei den Hetzlesern auch heißt, der Mendelwirt, zählt zu den größeren Fachwerkhäusern der Fränkischen Schweiz und ist daher eine Besonderheit. Die Jahreszahl 1765 ist über der Haustüre in das Holz eingeritzt und mag einen Hinweis auf das Baujahr geben. Es blieb seit seinem Bau im Familienbesitz, wobei sich der Familienname durch Erbschaft und Heirat mehrmals änderte. Auch die durchgängige Nutzung als Gastwirtschaft – mit der früher üblichen zugehörigen Landwirtschaft – ist u. a. durch eine Grabinschrift belegt.

Charakteristisch sind der große Gastgarten vor dem Haus und die darauf stehende Linde, von der erzählt wird, dass sie noch aus dem Jahr der Errichtung des Hauses stammt: Es gehörte zur Tradition, dass zum Bau des Hauses ein Hofbaum gepflanzt wurde.

Das große Dachgeschoss wurde in früheren Zeiten als Getreidelager genutzt und es wird erzählt, dass die Stammgäste beim Hinauftragen der Säcke halfen.

Als architektonische Besonderheit gelten die kurzen Klebdächer an der Giebelseite. Diese sind zwar typisch für die Fränkische Schweiz, die „stattliche“ Anzahl von drei ist dagegen eine Besonderheit.





Hetzles, Geburtshaus Johannes Baier



Das sanierte Haus präsentiert sich als eingeschossiger giebelständiger Fachwerkbau mit Satteldach. Das Wohnhaus wurde früher als Wohnstallhaus bzw. Wohnwirtschaftshaus genutzt und stammt aus der Zeit der Wende vom 18. ins 19. Jahrhundert. Es befindet sich seit seiner Erbauung im Familienbesitz und wurde währenddessen mehrmals umgebaut. Im rückwärtigen Teil des Wohnhauses befindet sich ein Stall. Backofen und Hofbrunnen sind noch vorhanden.

An der Giebelseite ist eine marmorne Tafel für einen großen Sohn dieses Hauses angebracht: Der königliche Professor und Seminaroberlehrer am Lehrerbildungsseminar in Würzburg, Johannes Baier (16.10.1852–29.4.1907), wurde hier als zweites von zehn Kindern geboren. Die Tafel wurde von seinen Schülern ihm zu Ehren angebracht.

Als Pädagoge plädierte er für einen anschaulichen Unterricht auf Basis der Bibel und gegen das Auswendiglernen des Katechismus, denn Jesus hat auch lebensnahe Geschichten erzählt. Zusätzlich zu seiner Lehrtätigkeit schrieb er Gedichte, hielt Vorträge und forschte in Archiven zu Kirchen und Klöstern, weswegen er 1906 zum Ehren-Augustiner der deutschen Augustinerordensprovinz ernannt wurde.

21. *Wen zeigt die Statue unter der Gedenktafel?*



Die jüngere Vergangenheit der Scheune des Anwesens Pommer 31 kann als Erfolgsgeschichte bezeichnet werden: Um die Jahrtausendwende wurde bereits überlegt, das altersschwache Gebäude abzureißen: Ein Neubau für Büro- und Lagerflächen des Handwerksbetriebes musste her. Bei der Begehung jedoch kam die Idee der Sanierung und Umnutzung des bestehenden Bauwerks auf.

Nach anfänglicher Skepsis bei den Besitzern und den Nachbarn wurde das Bauwerk mit Mitteln des Denkmalschutzes liebevoll saniert und den modernen Gegebenheiten angepasst. Die frühere Durchfahrtscheune (sowohl vorne als auch hinten ist ein Tor) erfährt als Lager, Werkstatt, Büro und Wohnung des Besitzers eine Renaissance. Dabei konnten die Anforderungen an den Betrieb gut integriert werden: Die Regale und Räumlichkeiten sind dem Grundriss und den Deckenhöhen angepasst. Als Besonderheit dieser Scheune können noch die abgeschnittenen Ecken hervorgehoben werden, die den Grundriss an die vorbeiführenden Wegeverbindungen anpassen. Für die Sanierung, auf die der Besitzer jetzt mit Recht stolz ist, gab es zahlreiche Auszeichnungen, u. a. den kleinen Schmuckziegel des Fränkische Schweiz-Vereins.





Das jetzige Wohnhaus war vor ca. 30 Jahren das erste Gebäude, das in Pommer saniert wurde. Zunächst etwas vorsichtig beäugt, dann eifrig nachgeahmt und durch die Dorferneuerung vollendet, setzte es Trends.

Das Haus stammt aus der 1. Hälfte des 18. Jh., besitzt aber einen älteren Kern. Im Laufe seines Daseins erlebte es mehrere Veränderungen: Das zunächst einstöckige Gebäude mit einem Tonnengewölbekeller wurde in einem zweiten Bauabschnitt Ende des 18. Jh. verlängert und ein weiterer Keller angefügt. Das gesamte Gebäude wurde in der ersten Hälfte des 19. Jh. um ein Stockwerk auf die jetzige Größe ergänzt. Diese Ausbaustufen wurden durch den abgeschlagenen Putz bei der Sanierung sichtbar.

Eine große Scheune, Anfang 19. Jh. erbaut, mit zwei großen Toren mit Zierschmiedebändern ist 1990 eingefallen. Die Fragmente des Kellers sind noch im Garten erhalten. Am Haupthaus war auf der Südseite (dünne Fachwerkwand) immer ein Wirtschaftsgebäude mit Stall als stützendes Element angebaut. Nach der Sanierung stützt sich das Haus u. a. durch innen auf Zug angebrachte Metallstreben selbst. Das Haus verfügte über einen Deutschen Kamin über dem Erdgeschoss und eine offene Esse über der Kucheldecke. Es wurde bis 1960 als Bauernhaus genutzt, anschließend vermietet.

Im Fehlboden im Obergeschoss wurden eine Dochtschere und mehrere volle Konservendosen gefunden.



Das Gasthaus befindet sich seit Anfang des 20. Jh. im Familienbesitz, war aber – so weit die Erinnerung zurückreicht – Bäckerei und Gaststätte.

Das Haus stammt aus der ersten Hälfte des 18. Jh. und wurde Mitte des 19. Jh. verändert. Vielleicht stammt daher auch die Jahreszahl am Schornstein von 1873. Beim Übergang in den Besitz der jetzigen Familie erfolgte der hintere Anbau in Stein. Das Fachwerk ist von schlichter Schönheit und durch die versetzten rechten Fenster des ersten Stockes leicht unregelmäßig. Das Erdgeschoss wurde in Tuffstein gebaut, die Fenster des Ladens waren als Rundbögen gearbeitet. Der Grundriss bzw. die Funktionalitäten der Zimmer wechselten häufig. Das Mehllager war zunächst unter dem Dach, die Mehlsäcke mussten vor Verbrauch zweimal durch das Haus getragen werden. Erst durch den Anbau war es möglich, sie ebenerdig zu lagern. Die Wirtsstube war ursprünglich viel kleiner und setzt sich jetzt in der früheren Küche und Backstube fort. Der alte, mit Kohlen zu befeuernde Backofen wurde 1966 durch einen ölbetriebenen ersetzt.

Die Produkte und Rohstoffe blieben aber über Jahrhunderte gleich: Immer noch wird das Getreide aus den umliegenden Mühlen und Feldern traditionell verarbeitet.

22.

Wie heißt die zweite Ortschaft, die bei der Haltestelle am Marktplatz bei der Linie 223 verzeichnet ist?



Ermreuth, Herrenzimmer der Kirche



Marktplatz 1

Als eine der wenigen Kirchen in der Fränkischen Schweiz verfügt die evangelische Peter-und-Paul-Kirche in Ermreuth über einen Fachwerkanteil. Zu sehen ist der in einfachem Fachwerk gehaltene Anbau (um 1727), wenn man um die Kirche herumgeht und sie vom Schloss aus betrachtet. Er ist nicht, wie bei Kirchen zu vermuten, an den Chorraum angeschlossen, sondern durch die Kirchenmauer getrennt. Ein Zugang führt durch die Kirche ebenerdig in die Sakristei im Erdgeschoss. Interessanter ist jedoch das Obergeschoss: Es beherbergt die sogenannte Patronatsloge, oder wie es im Volksmund heißt: das „Herrenzimmer“ oder „Herrenstüberl“. Es ist von der Schlossseite durch eine Tür begehbar und hat zwei Fenster, die zum Altarraum der Kirche hin geöffnet werden können. Die Loge war ursprünglich nur für die Schlossherrschaften bestimmt, später wurde dieses Privileg auch auf andere Wohlhabende ausgedehnt. Sie konnten von dort aus dem Gottesdienst folgen und trotzdem Abstand zum Volk halten. Die innere Türe ist mit Malereien zu Szenen aus den ersten beiden Büchern Mose verziert. Obwohl der höheren Gesellschaft vorbehalten, werden die Kirchgänger durch die Zeichnungen auf beiden Seiten u. a. ermahnt, sich beim Eingang angemessen zu verhalten und beim Ausgang Gehorsam gegenüber Gott zu üben. In jüngerer Zeit wurde der Raum für die Jungschar bzw. den Konfirmandenunterricht genutzt. Es ist geplant, ihn als Ausstellungsraum für Objekte zu nutzen, die für die Kirche von besonderem Wert sind.

23.

Wie heißt die erste Ortschaft, die bei der Haltestelle am Marktplatz bei der Linie 211 verzeichnet ist? a. Brand.



Das idyllische Fachwerkhaus wurde zu Recht schon oftmals abgelichtet und gefilmt. Die schönen geschnitzten Verzierungen am Giebel und die Bemalung von zwei Gefachen mögen dafür der Grund sein. Der liebevolle Blumenschmuck an den Fenstern tut dazu sicher sein Übriges.

Im Giebel ist in einem Gefach noch die Jahreszahl 1735 ersichtlich. Das Haus wurde wohl als Tagelöhnerhaus zum nahe gelegenen Bauernhof errichtet. Diese ursprüngliche Nutzung bestimmt den Grundriss: Es gibt viele kleine Zimmer, die nicht direkt miteinander verbunden sind. Erreichbar sind sie jeweils über einen gemeinsamen Flur. Somit konnten viele Menschen darin untergebracht werden. Wann das Haus den Besitzer gewechselt hat und einer der neuen Eigentümer darin eine Schmiede einrichtete, ist nicht bekannt. Es gibt jedoch deutliche Hinweise auf diese Nutzung: Die Symbole am Giebel deuten auf das Handwerk hin und noch bis in die 1970er-Jahre wurde in der Küche der offene Kamin, der als Esse diente, zum Kochen verwendet. Im letzten Jahrhundert war lange Zeit noch ein Gemischtwarenladen in den kleinen Räumen untergebracht.

Auch die jüngste Generation der jetzigen Bewohner schätzt das Haus und möchte weiterhin hier wohnen bleiben.



Das Wohnhaus des Bio-Bauernhofes Ott ist – wie das Rathaus auch – ein Neubau. Es stammt aus der Zeit kurz vor der letzten Jahrhundertwende. Dabei hatte der junge Bauherr von Anfang an den Wunsch, ein Haus zu bauen, das in die fränkische Landschaft passt.

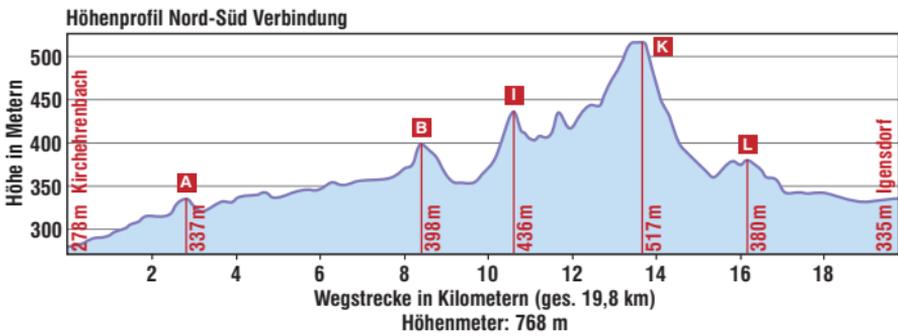
Allerdings ist im Gegensatz zum Rathaus dieses als tragender Fachwerkbau konstruiert, das Holz hat also nicht nur dekorative, sondern in erster Linie statische Funktion. Die Gefache sind wie bei den historischen Vorbildern mit einer Leichtlehm-Mischung aus Lehm, Sägespänen und Stroh ausgekleidet. Ein spezieller Kalk-Putz sorgt dafür, dass sich die Mauer nicht auflöst.

Der Materialmix sorgt dabei für ein sehr angenehmes Wohngefühl: Weil das Material Feuchtigkeit leicht aufnimmt und nach außen abgibt, wird das Raumklima als sehr angenehm und gesund empfunden.

Das Fachwerk ist traditionell mit Zapfen und Holznägeln errichtet. Dabei wurde auf Zier- und Blendwerk verzichtet und die Ästhetik der tragenden Konstruktion spricht für sich. Die Erzeugnisse des Betriebes, Angusrind- und Schweinefleisch sowie Eier, können am Hof erworben werden.



Nord-Süd-Verbindung



Wenn wir die Nord-Süd-Verbindung von Kirchehrenbach **R 22** nach Igensdorf wandern möchten, orientieren wir uns bis Weingarts an der Beschreibung der Nordroute. Es empfiehlt sich, einen kurzen Abstecher durch Weingarts zu laufen und die Häuser hier anzusehen. Anschließend laufen wir wieder zurück bis zum Buswartehäuschen am Brunnen. Dort folgen wir dem Wanderweg mit der Markierung bergan durch das Wohngebiet, laufen ca. 60 m an der Straße entlang bergauf und folgen am Waldrand rechts der Markierung. Am Wanderparkplatz angekommen, gehen wir ca. 100 m auf der Straße über den Sattel, biegen nach rechts ab und wandern parallel zur Südroute mit den Markierungen und **F012** nach Pommer. Der führt uns durch die Ortschaft, an den Häusern **Nr. 29** und **Nr. 30** vorbei und den Ausläufer des Hetzles hinauf. Bei dem großen Holzkreuz verlassen wir den . Wir folgen dem wunderschönen Hohlweg mit der Markierung im spitzen Winkel nach links den Berg hinunter nach Ermreuth. Er verläuft im Ortsbereich auf der Herrngartenstraße. Im Ortszentrum angekommen, halten wir uns rechts zum Marktplatz mit den Häusern **Nr. 31** und **Nr. 32**. Von dort folgen wir der Wegbeschreibung der Südtour nach Igensdorf **R 21**.